

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Verantwortlicher Redakteur: Hans Mardwald, Magdeburg. Verantwortliche Redakteure: August Fabian, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Bernhard Hahn, Magdeburg. Druck von Franz S. Weiß, Magdeburg. Veröffentlicht: Jakobstraße 49, Bernhard Hahn, Magdeburg. Redaktion: Gr. Wilhelmstraße 8, Bernhard Hahn, Magdeburg.

Preis je nummerabholbarer Abonnement: Vierstücksblatt (inkl. Bringerlohn) 2 Mr. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Vertrag auf 2 Mr. 10 Pf. 2 Mr. 20 Pf. In der Expedition und den Buchhandlungen vierstücksblatt 2 Mr. 20 Pf. Bei den Buchhandlungen 22 Pf. eingeschlossen. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Untersteuerabholbar die sechstgeholteste Zeitung 15 Pf. Postzeitungsliste Nr. 1889

Nr. 222.

Magdeburg, Dienstag, den 23. September 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Excellenz Mougon“.

## Die Ergebnisse unseres Parteitages.

Der Verlauf des Münchener Parteitages hat uns mit freudiger Genugthuung erfüllt, denn, wenn wir vor acht Tagen praktische Arbeit von den Delegierten des zielbewussten Proletariats verlangten, so ist diese unsere Forderung in München getreulich erfüllt worden. Selbst bei der einzigen Angelegenheit, welche der gegnerischen Presse zu einer Kritik Anlaß bot — bei dem Meinungsstreit um die „Sozialistischen Monatshefte“ und die „Neue Zeit“ — wurde ein Schärfe im Tone vermieden, wie sie noch im Vorjahr dem Lübecker Parteitag nicht gerade zur Zierde gereichte.

Mit Unrecht beschuldigen die liberalen Blätter einen Teil unserer Genossen, sie hätten das Recht der freien Meinungsäußerung in der Partei durch einen undemokratischen Dogmenfanatismus zu vernichten gesucht. Nicht daß ein Teil unserer Genossen diese oder jene Meinung äußerte, hatten einige Parteitagsredner verübt, sondern au welcher Stelle es geschah.

Unseres Erachtens hat jeder Parteigenosse das Recht und die Pflicht, wo es nur möglich ist, für seine Überzeugung einzustehen. Findet ein Genosse für seine ihm zur Veröffentlichung geeignete geistige Arbeit in einer offiziell der Gesamtheit unserer Partei gehörigen Zeitschrift keine Aufnahme, so wird ihm niemand verwehren können, an irgend einer anderen Sozialdemokraten offenstehenden Stelle seine Meinung kundzutun. Deshalb freuen wir uns, daß kein Beschlüß gefasst wurde, der auch nur den Anschein erwecken könnte, als würde die Gedanken- und Geistesfreiheit in unserer Partei nicht mehr in einer Weise gewahrt, an der freilich jede bürgerliche Partei unrettsam verloren gehen müsste.

Ebenso sind wir zufrieden damit, daß ein Streit über die Taktik unserer bayerischen Genossen in der Wahlfrage auf dem Parteitag ausblieb. Man mag über diese Frage denken, wie man will, — eine Debatte über eine vollendete Thatsache hätte um so weniger Zweck gehabt, als die Preßpolitik allen Ansichten über diese Angelegenheiten schon genügenden Spielraum gewährt hatte.

Bor allem aber gelang es durch die weise Selbstbeschränkung, welche der Parteitag sich in dieser Beziehung auferlegt hatte, die zuerst wertvollen Ideale des Genossen Molkenbuhr über die Arbeiterversicherung und des Genossen Lindemann über die Kommunalpolitik zur vollen Wirkung zu bringen. Molkenbuhrs Referat wird auch die, welche politisch geschult sind, über die schwierigen sozialpolitischen Einzelheiten dieses Problems belehren, und Lindemanns sorgfältige Arbeit wird uns naumentlich, wo — wie in Magdeburg — die Stadtverordnetenwahlen vor der Thüre stehen, bei der Agitation eminente Dienste leisten.

Die einmütige Vertrauenskundgebung für die Thätigkeit der Reichstagsfraktion hat die letzte Hoffnung unserer Gegner vernichtet, daß der theoretische Streit zwischen „Oppositionen“ und „Radikalen“ unsere Geschlossenheit gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft, gegenüber der Regierung und den bürgerlichen Parteien auch nur im geringsten in Frage stellen könnte. Der glänzende Vortrag, welchen Genosse Weber über die bevorstehende Reichstagswahl hielt, sei für uns ein Aufruhr, die Massen über die von unserem Genossen geschilderte Misere der Reichspolitik, über Zollwucher und Reichsdeficit, über Militarismus und Kolonialpolitik, über die Rückständigkeit unserer Junkerlichen landständischen Polizeiherrschaft aufzuklären und das Volk zum Kampf gegen die Reaction anzuregen.

Hat doch die Konferenz der Genossinnen, welche dem Parteitag vorausging, uns den Weg gezeigt, wie wir mit Hilfe der Frauen des Proletariats neue Erfolge erzielen können. Abgesehen von der theoretischen Überzeugung von der Notwendigkeit der politischen Gleichberechtigung aller ohne Unterschied des Geschlechts steht es auch fest, daß wir Erfolge in unseren politischen Kämpfen am besten da erzielen, wo die Proletarierinnen sich an unserer Bewegung beteiligen und den Männern Kämpferinnen für unsere Bestrebungen geworden sind. Die lebhafte Aussprache über die Frage, wie wir am besten Agitatorinnen heranzubilden können, wird sicherlich ihre Frucht zeitigen. —

Und so hat denn die rote Woche in München den großen, unser aller Kräfte aufs äußerste anspannenden Kampf der nächsten Monate würdig eingeleitet. Unsere Aufgabe ist es, die Waffen — die in München geschmiedet wurden — so zu benutzen, daß der nächstjährige Parteitag in Dresden, im Lande der Wahlentrichtung, sich zu einem großen Siegesfest des deutschen Proletariats gestaltet. —

## Politische Übersicht.

Magdeburg, den 22. September 1902.

### Deutsch-russische Handelspolitik.

Bei der Buckerfrage bringt die „Süddeutsche Reichskorresp.“ aus Berlin folgende offizielle Darlegung:

Die Aufnahme, welche die Vereinigungen Russlands in der letzten Buckerfrage bei den Signatarmächten der Brüsseler Konvention gefunden haben, müßte in den letzten Tagen gegenüber mehrfachen Verdunkelungsversuchen wieder in das richtige Licht gestellt werden. Die einzige greifbare Folge der russischen Note war eine ablehnende Rückänderung Englands. Von Frankreich weiß man nur, daß es bisher überhaupt nicht geantwortet hat. Es ist aber eine recht mühliche Vermutung, daß die französische Antwort, wenn sie ergibt, einen Gegenzug gegen England und die Loslösung Frankreichs von den Brüsseler Abmachungen bedeuten werde. Auch Deutschlands Antwort steht noch aus. Wir brauchen näher interessierten Mächten nicht vorzugreifen, um so weniger als der russische Schritt keineswegs gerade Deutschland besonders nahe angeht. Es heißt den Dingen Gewalt antun, wenn man der internationalen Regelung der Buckerfrage für das Verhältnis zwischen Deutschland und Russland eine folgeschwere Bedeutung beimesse will. Der dunkle Punkt in der Zukunft der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen sind die Getreidezölle.“

Dass diejenigen Mächte, welche die Brüsseler Buckerkonvention abgeschlossen haben, sich nicht durch Russland davon hindern lassen werden, stand für uns von vornherein fest. Dass die Regierung jetzt aber zugibt, daß die Getreidezölle der „dunkle Punkt“ in unseren Handelsbeziehungen zu Russland sind, ist ein Zugeständnis, welches die Gegner der Kornzölle aufs neue in ihrem Kampf gegen den Buchtarif bestärken wird. —

### Unter welchem Vorwande man Arbeiterinnen grenzenlos ausbauen darf,

hat jetzt das Kammergericht als höchste Instanz für Strafsachen innerhalb Preußens endgültig entschieden. Unser Berliner Korrespondent schreibt uns darüber:

Die zum Schutz der Fabrikarbeiterinnen erlassenen Bestimmungen der Gewerbeordnung sollten der Fabrikbesitzer bissher dadurch übertragen haben, daß er im Verlaufslokal seines Betriebes eine Arbeiterin noch nach Ablauf der für Fabrikarbeiterinnen zulässigen Arbeitszeit mit dem Ansehen von Etiquette an Reisebüro beschäftigte. Der Gewerbeinspektor hatte sie dort gegen 9 Uhr abends angetroffen. Die Staatsanwaltschaft rechne die fragliche Arbeit dem Fabrikbetrieb zu und meinte, es wäre gleichgültig, daß es sich um die Auszeichnung von Mustern handele, die der Chef am nächsten Tage mit auf die Reise nehmen wollte. Der Angeklagte wurde jedoch in erster und zweiter Instanz freigesprochen. Das Landgericht führte begründend aus: Es handele sich hier um einen großen Betrieb, in welchem die eigentlichen Arbeitsräume vom Comptoir, vom Lagerraum und vom Verkaufsraum völlig getrennt liegen. Die Arbeit, die im Verkaufsraum vor genommen werden sei und dazu gedient habe, die Geschäftsräume des Chefs vorzubereiten, müsse unter den obwaltenden Umständen dem laufmännischen Teil des Betriebes zugerechnet werden, auf den die fraglichen Schuhbestimmungen der Gewerbeordnung nicht Anwendung fänden. — Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und vertrat den Standpunkt, daß die Arbeit als eine solche im Fabrikbetrieb anzusehen sei. Das Kammergericht wies indessen die Revision mit folgender Begründung ab: Allerdings sei es richtig, daß das Kammergericht das Zurechtemachen (Balzen) von Beutungen in der Expedition usw. noch dem Fabrikbetrieb der Denderei zugerechnet habe. Indessen müsse die Sachlage jedesmal nach den tatsächlichen Umständen des besonderen Falles bearbeitet werden. Vorliegend habe das Landgericht mit Recht die Arbeit dem laufmännischen Teil des Betriebes zugerechnet.

Danach kann man Arbeiterinnen am Sonnabend, ja sogar am Sonntag während 5 langer Stunden beliebig auszuhalten, wenn man sie während dieser Zeit nur schlau als „Handlungshelferinnen“ beschäftigt. Eine gesetzliche Änderung ist dringend geboten. Die Gewerbe-Ordnung bedarf der Vorschrift, daß Arbeiterinnen, welche sonst nicht als Handlungshelferinnen thätig sind, in derjenigen Zeit, in welcher die Proletarierinnen in den Fabriken nicht arbeiten dürfen, auch nicht in dem „Handelsbetrieb“ ihres Ausbeuters zu beschäftigen sind. —

## Deutschland.

Berlin, 22. September. Der Oberverwaltungsgerichtspräsident a. D. Wirk. Geheimer Rat Dr. jur. Paul Peters ist am Freitag nach längerem Leiden im 71. Lebensjahr verstorben. Er war erst im März dieses Jahres in den Ruhestand getreten, nachdem er länger als 25 Jahre an der Spitze des Oberverwaltungsgerichts seit dessen Gründung gestanden hatte. —

Der Centralverein der deutschen Bediensteten wird am nächsten Tage in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, um nochmals gegen jegliche Gerbmaterialewerbung Protest einzulegen. —

**Das neue Millionenopfer für den Militarismus.** Das schon seit mehreren Jahren die Regierung und den Reichstag beschäftigende Pensionsgesetz soll, wie der „Sachsen-Spiegel“ mitteilt, nunmehr in der kommenden Session dem Reichstag vorgelegt werden. Während nach dem alten Gesetz der Offizier nach zehnjähriger Dienstzeit mit  $\frac{1}{2}$  seines pensionsfähigen Einkommens begann, nach 40jähriger Dienstzeit den Höchstruhegehalt mit  $\frac{1}{2}$  seines Einkommens erreicht, soll er nach dem neuen Gesetz nach 10 Jahren schon  $\frac{5}{10}$  oder  $\frac{1}{2}$  seines Einkommens (!) erhalten, von Jahr zu Jahr um  $\frac{1}{100}$  steigend, so daß er nach 85 Jahren die Höchstrente, also  $\frac{75}{100}$  oder  $\frac{3}{4}$  seines Gehaltes bezieht. Dieses neue Gesetz soll für alle die Offiziere Gültigkeit haben, die nach dem 1. April 1903 pensioniert werden und für die Veteranen gelten, die infolge der Feldzüge einen Schaden erlitten haben.

Wenn man die Veteranen angemessen entschädigt, die in einem Feldzuge zu Schaden gekommen sind, so läßt sich darüber reden. Unter den pensionierten Offizieren aber giebt es viele Personen im besten und rüstigsten Mannesalter, die sich durchaus einer guten Gesundheit erfreuen. —

**Die Damen im Eisenbahndienst.** Der Eisenbahminister Budde hat, wie eine Korrespondenz mitteilt, eine Verordnung erlassen, nach der die weiblichen Beamten im Eisenbahndienst von den Billetschaltern zurückzuziehen und im inneren Dienst zu verwenden sind. Diese Maßregel soll so bald wie möglich in Kraft treten, sowie genügend männliche Beamte für den Schalterdienst ausgebildet sind und für diesen verwandt werden können. Es soll dies geschehen, damit die weiblichen Beamten möglichst wenig in direkte Verührung mit dem Publikum kommen. — Sonderbar! Steckt dahinter etwas „lex Heinze“? —

**Wieder eine ungültige Polizeiverordnung.** Der Regierungspräsident von Münster hat eine Verordnung erlassen, derzufolge Eltern oder Vormünder eines Kindes mit Strafe belegt werden sollen, wenn dieses ohne geübige Entschuldigung von der Schule fernbleibe. Eine auf Grund dieser Bestimmung zu Strafe herangezogener hatte richterliche Entschuldigung beantragt und war bereits in zwei Instanzen von Strafe und Kosten freigesprochen worden. Trotzdem hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingereicht, die indessen, wie uns gemeldet wird, auch vom Kammergericht verworfen wurde. Voraussetzung der Strafbarkeit müsse immer der Umstand bilden, daß ein hinreichender Grund zur Schulversäumnis vorhanden war. —

## Österreich-Ungarn.

### Die Kossuth-Feier

wird für den, der auch zwischen den Zeilen zu lesen versteht, durch folgende Mitteilung des „Ungarischen Telegr.-Korresp.-Bur.“ glänzend charakterisiert:

Der Verlauf der Kossuth-Feier, über die nunmehr Berichte aus dem ganzen Lande vorliegen, gestattet jetzt eine abschließende Charakterisierung ihrer Bedeutung. Es muß vor allem konstatiert werden, daß die piétätvolle Feier, wie dies von den Festrednern aller Orten hervorgehoben wurde, dem Andenken Kossuths, als des Vorkämpfers der Verfassung, als eines der Hauptführer der konstitutionellen Reformbewegung gegolten hat. Dieser Charakter des Gedenktages wurde überall festgehalten, und an dieser piétätvollen Feier, die sich in folchen Grenzen bewegte, haben daher alle Parteien ohne jeglichen Unterschied mit aller Wärme der Überzeugung und ohne jeden Rückhalt teilgenommen. Der würdige, harmonische Verlauf der Feier hat überdies ein glänzendes Zeugnis für den streng konstitutionellen Sinn abgelegt, der alle Schichten der ungarischen Nation breite.

Unsere Genossen haben sich bekanntlich an der Feier nicht beteiligt. Man er sieht aus der obigen Mitteilung mit welchem Recht, denn die ungarische Verfassung, welche die Arbeiterklasse vom Wahlrecht ausschließt, ist nicht wert, piétätvoll“ gepriesen, sondern mit allen Mitteln bekämpft zu werden. —

## England.

### Die Regierung und die rumänischen Juden.

Es wird gemeldet, daß die britische Regierung eine Note an die Signatarmächte des Berliner Vertrages vom Jahre 1878 gerichtet habe, in der unter Hinweis auf die Cirkularnotiz der Vereinigten Staaten die Aufmerksamkeit auf die Lage der Juden in Rumänien gelentzt wird. Die britische Regierung stelle die Frage, welche Ansicht die anderen Mächte über die Angelegenheit haben und suche seitzustellen, ob vielleicht irgend eine gemeinsame Aktion von den Vertragsmächten beschlossen werden könnte.

## Frankreich.

### Chauvinistisches vom Kriegsminister.

Das „kleine Journal“ läßt sich aus Paris telegraphicieren. Der Kriegsminister hat gestern in Agen, Toulouse und Biarritz gesprochen. Er drückte sich überall ziemlich ungern aus. In Agen saß er: „Jeht, da ich das 16. und 17. Armee корпус habe

manövriren seien, finde ich sie ebenso herrlich und ebenso vorzüglich auf den Felddienst vorbereitet, wie die berühmte eiserne Division. (Die Division an der deutsch-französischen Grenze.) Mit einer solchen Division hat Frankreich nichts zu fürchten, und ich der sie befähige, werde mich glücklich schämen, sie zum Siege zu führen. Der Text dieser Note schien anfangs so eigenartig, daß die Havas-Agentur sich hütete, sie der Presse mitzuteilen. Delcassé hatte von ihr aber rechtzeitig Kenntnis erhalten, ebenso wie von den Nieder-Pellets in Ajaccio und Blerta. — Auf temperamentsvolle Ministerreden ist glücklicherweise in Frankreich so wenig etwas zu geben, wie diesseits der Vogesen. —

### Belgien.

#### Der König amüsiert sich.

So lautet der Titel eines Schauspiels des französischen Dichters Victor Hugo. An diesen Titel erinnert man sich, wenn man erfährt, daß König Leopold, während das Ende der Gattin möglich zu erwarten war, ruhig in einem Pyrenäenbad weilte. Die letzten Nachrichten von dem hoffnungslosen Zustand seiner Gemahlin beantwortete er durch die Ansündigung, daß er den Aufenthalt in den Pyrenäen bis in den Oktober hinein ausdehnen werde! —

**kleine politische Nachrichten.** Die Burengeneralen haben wegen des Ablebens der Königin der Belgier ihren Besuch in Brüssel vorläufig aufgegeben und sind von Antwerpen nach Holland zurückgereist. — Das amerikanische Kriegsschiff "Cincinnatti" landete in Colón 50 Matrosen und zwei Schnellfeuergeschütze. — Der Khephise von Egipten ist mit dem Orient-Expresszug in Konstantinopel eingetroffen. —

## Sozialdemokratischer Parteitag.

München, den 20. September 1902.

### Sechster Verhandlungstag.

#### Nachmittags-Sitzung.

#### Fortsetzung aus der Beilage.

Singer eröffnet die Sitzung um 15 Uhr.

Die Kontrollkommission hat zum Vorsitzenden Meister und als Beisitzer zum Vorstand Eberhardt-Charlottenburg und Wengels. Berlin wieder gewählt.

Zum Punkt Presse liegt nur noch der Antrag Emmel-Mülhausen vor, für das neu gegründete Mülhäuser Parteiblatt 20000 Mark als Kauktion zu stellen. Der Antrag wird gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Eine Anzahl Anträge, die eine stärkere Agitation gegen das Centrum verlangen, werden durch die gesplogenem Debatten für erledigt erklärt.

Eine Reihe von Anträgen auf Herausgabe eines Wahl-Handbuchs werden dem Parteivorstand und der Reichstagsfraktion zur Berücksichtigung überwiesen.

Es werden nunmehr die zur Alkoholfrage gestellten Anträge diskutiert. Eine Anzahl Anträge, welche wünschen, daß die Partei-Presse der Alkoholfrage mehr wie bisher Aufmerksamkeit schenkt, begründet

Wolff-Böhm: Hier in München ist vielleicht ein ungeeigneter Boden, um in dieser Frage Breite in die bisherigen Ausschauungen der Parteitag zu legen. (Ohol) Wir wissen alle sehr wohl, wenn wir ehrlich sein wollen, wie uns der Alkohol in unserer Agitation der Aufklärung hindert. Wir wollen ja gar nicht die Agitation für die völlige Abstinenz, sondern die Aufklärungsarbeit über die Wirkungen des Alkohols. In dieser Frage könnte die deutsche Sozialdemokratie sehr viel von anderen Ländern lernen.

Woss-Stuttgart: Wenn man wissen will, was bedacht wird, braucht man nur den Korrespondenten der Abstinenzler zu lesen. Ich meine, der Alkoholgenuss muß wie die Religion zur Privatsache erklärt werden. Was ist denn Alkoholismus? Das ist doch ein ganz relativ Begriff. Wo fängt denn die Gefährlichkeit des Alkohols an? (Heiterkeit.) Die Frage hängt mit den wirtschaftlichen Verhältnissen auf engste zusammen. Die meisten Arbeiter haben gar nicht so viel übrig, um viel für Alkohol auszugeben. Ein Korrespondent der Abstinenzler wird zur Befähigung von Geschlechtsfrankheiten völlige Abstinenz und völlige Enthaltung vom Alkoholgenuss gefordert. Das wäre ein Eingriff in die persönliche Freiheit, wie er noch bei keiner Partei erhört war. Wir dürfen unsere Redakteure nicht zwingen, auch gegen ihre Überzeugung für diese Sache Propaganda zu machen. Wenn im Herbst bei den Abstinenten, wo sicher auch mal über den Durst getrunken wird, alles vergnügt sein kann, dann müßte sich der arme Parteiaufseher nach Hause drücken und in seinem Blatte eine Fazettepredigt über den Missbrauch des Alkohols schreiben. (Große Heiterkeit.)

Parteisekretär Pfannkuch-Berlin befürwortet die Annahme der folgenden Resolution Ritter-Berlin:

Der Parteitag erkennt rücksichtslos die Gefahren an, die aus einem übermäßigen Genuss alkoholischer Getränke für den Kampf um die politische und wirtschaftliche und damit die physische und geistige Verbesserung der Arbeiterschaft entstehen;

der Parteitag ist aber nicht in der Lage, die Agitation für die völlig Abstinenz von alkoholischen Getränken als eine der Aufgaben der Partei oder die Verbüßung zur Abstinenz als Voraussetzung für die Parteizugehörigkeit zu erklären; die deutsche Sozialdemokratie ist eine politische Partei, die ihre politischen und wirtschaftlichen Grundsätze in ihrem Programm niedergeschlagen hat, daher muß es der Parteitag ablehnen, über Fragen ein Urteil zu fällen, die, wie die Frage des Alkohols, in das Gebiet der Spezialwissenschaften gehören.

In der Erörterung, daß die deutsche Sozialdemokratie es von jeher als ihre Aufgabe betrachtet hat, die Arbeiterschaft nicht bloß vorwärts, sondern auch gerings urth. Arbeit zu leben und sie so zur Führung ihres Befreiungskampfes immer mehr zu befähigen, erklärt der Parteitag die Anträge betreffend die Alkoholfrage für erledigt.

Die Sozialdemokratie hat schon viel für die Erziehung der Bevölkerung getan, wo sie dominiert, gehen die Arbeiterschaft zurück. Ganz allgemein ist bei uns die Meinung, daß der übermäßige Genuss von Alkohol schädlich ist. Aber die Alkoholshäuser wollen uns auf den Weg zur Abstinenz führen und dazu hat die Sozialdemokratie wider Beruf zu Zeugung.

Eberhardt-Roth weist auf den Streitgang des Schnapsgenusses mit der zunehmenden Arbeitserziehung hin. Er empfiehlt die Resolution Ritter zur Annahme.

Die Sitzung wird durch einen Schluszantrag geschlossen.

Die Resolution Ritter wird mit großer Majorität angenommen.

Eine Resolution Paul Hoffmann-Hamburg verlangt, daß die Genossen sich der Befreiung an allen möglichen Vergnügungs- und Unterhaltungsclubs erfreuen. Es gebe sogar in Hamburg einen Club für Arbeiterschule, der den ausländischen Freien Künsten, den zu lernen, der die Arbeit erfordert. (Große Heiterkeit.) Eine derartige Betriebsküniere müsse aufhören.

Biankoff-Düsseldorf wendet sich gegen den Antrag. Viele Arbeitnehmer, die Arbeiterschule, Radfahrer-Vereine und ähnlichen angehören, würden dann in ähnliche bürgerliche Vereine einzutreten. Jeder Arbeiterverein habe zur Propagierung der sozialdemokratischen Ideen genug werden.

Wosger-Hamburg meint darauf eifrigsam, daß der Hamburger Verein der Arbeiterschule ein Ultrarein von einigen Gelehrten und Gelehrtenleuten sei, die mit der Partei absolut nicht zu tun hätten.

Der Antrag wird hierauf abgelehnt.

Konrad Weiß-Berlin befürwortet in kurzen Worten die folgende Resolution:

Der Parteitag mußte beachten: die Genossen zu verpflichten,

dass Fleischhauer beschäftigen und gegen die Politik der Lebensmittelverteuerung zu protestieren haben.

Ferner: die sozialdemokratische Fraktion zu erfüllen, bei Eröffnung des Reichstages eine Intervention über die Fleischnot und Viehspur an die Regierung zu richten; des weiteren die sozialdemokratischen Gemeindevertreter zu erfüllen, die Abschaffung beziehungsweise Säuberung des Ostroß auf Fleisch und Fleischwaren zu beantragen.

Die Resolution wird ohne Diskussion angenommen.

Vorsitzender Singer: Es liegt nunmehr folgende Resolution Augsburg vor:

Der Parteitag verurteilt aufs schärfste die Dienste, die dem russischen Zarismus von deutscher Seite in neuester Zeit geleistet werden und Deutschland in ein unverträgliches Verhältnis zu der zaristischen Monarchie stellt.

Der Parteitag spricht zugleich den unter den schwierigsten Verhältnissen ringenden russischen Genossen die wärmsten Sympathien und die aufrichtigste Bewunderung zu ihrem heldenmütigen Kampfe aus. Der Parteitag erwartet, daß sich zu diesem Kampfe um die Niederwerfung der asiatischen Despotie das Proletariat aller Nationen, die unter dem Zucht des russischen Absolutismus schmachten, einmütig zusammenfügen müsse, um für das gesamte russische Reich demokratische Freiheiten zu erringen und zugleich die Kulturlandschaft endlich vor dem größten Hort der Reaction zu befreien, auf den die schärfsten Blicke aller kapitalistischen Regierungen gerichtet sind.

Die Antragstellerin spricht durch mich den Wunsch aus, daß wir die Resolution als Manifestation gegen die russischen Brutalitäten und zur Ehre und Bewunderung der russischen Genossen ohne Diskussion einstimmig annehmen.

Der Parteitag beschließt unter lebhaftem Beifall demgemäß.

Wolberski-Berlin bittet um Annahme eines von vielen Berliner Delegierten und dem Parteivorstand unterzeichneten Antrages, der den Ausschluß Bildbergers aus der Partei vom 21. Oktober 1891 in Erfurt aufzuheben will.

Schmalzfeld-Bremen haben beantragt, den Beschluss vom 21. Oktober 1891, so weit er sich auf die Berliner sogenannten "Jungen" bezieht, überhaupt aufzuhoben. Wir sind eine Partei der Brüderlichkeit, wir müssen es auch verstehen zu vergeben und zu vergessen. (Bravo!)

Der Antrag Schmalzfeld wird angenommen. (Bravo!)

Schulz-Magdeburg befürwortet die Annahme eines Antrages, Resolutionen, die auf dem Parteitag zur Verhandlung kommen sollen, zeitig genug zu veröffentlichen, damit Genossen, die sich mit der Materie beschäftigt haben, dazu Stellung nehmen und eventuell notizierte Änderungsanträge dazu stellen können. Es liegt ja noch ein weitergehender Antrag von Frau Dr. Braun vor, auch die Referate vorher zu veröffentlichen. Sollte sich der Parteitag für diesen noch weitergehenden Antrag entscheiden, so würde ich gern meinen Antrag zurückziehen.

Pfannkuch-Magdeburg befürwortet die Annahme eines Antrages, Resolutionen, die auf dem Parteitag zur Verhandlung kommen sollen, zeitig genug zu veröffentlichen, damit Genossen, die sich mit der Materie beschäftigt haben, dazu Stellung nehmen und eventuell notizierte Änderungsanträge dazu stellen können. Es liegt ja noch ein weitergehender Antrag von Frau Dr. Braun vor, auch die Referate vorher zu veröffentlichen. Sollte sich der Parteitag für diesen noch weitergehenden Antrag entscheiden, so würde ich gern meinen Antrag zurückziehen.

Pfannkuch-Berlin: So weit es möglich war, ist dem Verlangen der Anträge auch bisher schon nachgekommen worden. Ganz tritt sich an die Anfrage der Anträge zu halten, wird nicht immer möglich sein. Moltzenbürk hatte z. B. bei seiner vielseitigen Tätigkeit kaum die Zeit gefunden, sein Referat auszuarbeiten. Das heißt wäre daher, Sie empfehlen die Gedanken der Anträge dem Parteivorstand zur Nachachtung und Beachtung.

Löhmann-Berlin: Mein von Schulz erwähnter Antrag will nur, daß in der Regel Referate, die prinzipielle und organisatorische Fragen von dauernder Bedeutung behandeln, vorher veröffentlicht werden. Das würde sehr zur Vertiefung der Diskussion beitragen. Viele wissenschaftliche Gesellschaften haben dieses Verfahren eingeführt und wie mir Genossen Kautschuk, der diesen Gedanken angreift, mitteilt, verfährt unsere italienische Bruderpartei stets so. Ich bitte Sie, wenigstens zu beschließen, daß die Grundzüge der Referate vorher erscheinen müssen.

Pfannkuch: Was prinzipielle Fragen von dauernder Bedeutung sind, ist Ansichtsfache, und organisatorische Fragen von

dauernder Bedeutung gibt es überhaupt nicht. Ich bitte Sie darüber, auch diesen Antrag dem Vorstand zur Berücksichtigung zu überweisen.

Als Ort des nächsten Parteitages wird Dresden gewählt.

Singer: Unsere Arbeiten sind beendet. Ich bin sicher, daß ich aus dem Herzen aller spreche, wenn ich den Münchener Genossen unseres warmsten Dank für ihre dem Parteitag gewidmete Tätigkeit ausspreche. (Bravo!) Sie haben uns eine Reihe schöpferischer Tage in großartigster Gastfreundlichkeit bereitet, die brüderlich herzliche Uebereinstimmung der Münchener Genossen mit allen anderen Delegierten. Die Münchener Tage werden uns unvergessen bleiben. (Bravo!) Das bezieht sich auch auf die Arbeit, die wir geleistet haben. Unsere Gegner und ihre Presse haben geglaubt, daß hier auf dem Münchener Parteitag die Zerrissenheit und Spaltung der Partei ihren Höchstgrad entsprechend zur Wahrschau werden würde. Ich habe nicht die Hoffnung, unsere Gegner in dieser Beziehung belehren zu können. Sie haben uns so oft auseinanderfallen lassen, da kommt es auf einmal mehr nicht an. (Heiterkeit.) Wer aber die Verhandlungen objektiv verfolgt hat, wird anerkennen, daß von einer solchen Zerrissenheit nicht die Rede sein kann. In unserer Hauptthätigkeit, durch die Gesetzgebung die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft zu verbessern, Zustände zu schaffen, die Deutschland zu einem Kulturstaat machen, sind wir alle einig. (Bravo!) Nebenbei geben des weiteren ein Bild der Verhandlungen. Auch für die Reichstagswahlen haben wir uns gerüttet und unseren Gegnern wird es klar geworden sein, daß der famose Gedanke der Koalition der sogenannten Oppositionsparteien von den Nationalliberalen bis zu den Sozialdemokraten bei keinem von uns Anfang findet. Was wir wollen, können wir nur erreichen, geprägt auf eigene Kraft. Wir gehen einem Kampfstreichen, aber, wie wir überzeugt sind, auch ruhmes- und siegesreichen Jahre entgegen.

In diesem Jahre sind es 25 Jahre seit dem Erlass des Sozialistengesetzes, das die Sozialdemokratie Bismarck zerissen vor die Füße geworfen hat. Wie sie in dieser Zeit gewachsen ist, zeigt die zahlreiche Bezeichnung unseres Parteitages. Wir alle aber geben uns am Schluß dieser Verhandlungen das Gelöbnis, alles aufzubinden, damit eine so starke Anzahl Sozialdemokraten in den Reichstag einzieht, daß man in der That ohne die Sozialdemokratie in Deutschland nichts mehr machen kann. Die Männer hoch vorwärts zur Arbeit, vorwärts zum Sieg. Wie immer schließen wir mit dem Rufe, der heute als Sturmruß die Welt durchdringt, der aber definitiv ein Siegesruß sein wird: Die deutsche Sozialdemokratie, sie lebe hoch! (Die Delegierten stimmen begeistert in das Lied ein und singen feiernd die Arbeiter-Marseillaise.)

Schulz 6 Uhr. —

## Gewerkschaftsbewegung.

### Streiks, Lohnunterschiede und Aussperrungen.

**Metallarbeiter.** In Berlin haben in der Garwin-Maschinenfabrik, Drouthemerstraße, die Dreher wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Buzug ist fernzuhalten. — In Tegel bei Berlin läuft die Firma Borsig die Arbeitswilligen in einem Specialwagen der Straßenbahn befördern. Kurz vor Arbeitsbeginn hält nämlich vor dem Ausgangstor der Fabrik ein solcher Wagen mit der Aufschrift "Vertreter". Die Arbeitswilligen, von Werkbeamten geleitet, steigen ein. Von hinten platzieren sich Gendarmen. —

**Textilarbeiter.** In Coesfeld (Westfalen) ist in mehreren Webereien Arbeitern, die dem Arbeiterausschuß angehören, gefündigt worden. Die in den betreffenden Fabriken

beschäftigte Weber halten das für eine Maßregelung. Sie beschlossen deshalb, insgesamt die Arbeit niederzulegen, falls die Firmen die Kündigungen nicht zurücknehmen. —

**Täschner, Galanterie-Sattler, Ledearbeiter.** In Berlin haben in der Lederverwaren-Fabrik von Oskar Täschner, Alexanderstraße 93/94, die Täschner wegen Lohnunterschieden die Arbeit niedergelegt. Buzug ist fernzuhalten.

**Die „Aussperrung“ der Ledearbeiter** war kürzlich angedroht worden. Die Sache hängt so zusammen, daß die Glacelederfabrikanten am 14. d. Mts. in Leipzig beschlossen haben, daß bei einer Fortdauer des Streiks in Brandenburg und dem etwaigen Eintritt eines Streiks in Berlin die allgemeine Entlassung der organisierten Ledearbeiter erfolgen soll. Soweit Verträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen, sollen diese beobachtet werden, auch wird der Abschluß von Lohnverträgen im Interesse der Stabilität des Arbeitsverhältnisses und des Friedens empfohlen. Es scheint sich also mehr um einen Schreckshuß zu handeln. —

## Magdeburger Allegelegenheiten.

Magdeburg, den 22. September 1902.

**Achtung, Buckauer Metallarbeiter!** Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung für Buckau findet am Dienstag abend 6½ Uhr im "Thalia-Saal", Dorotheenstr. 14, statt. Aufsehen erregende Mißstände in einigen Betrieben, welche in letzter Zeit in die Öffentlichkeit gelangten, sind die Veranlassung dazu. Es darf wohl erwartet werden, daß die Metallarbeiter in großer Zahl antreten, um Protest gegen eine derartige Behandlung einzulegen. Die Versammlung beginnt plakativ. —

**„Die Entstehung der Religion.“** So lautet das Thema, über welches der Genossen Marchivald am Montag abend in der „Herbster Bierhalle“ sprechen wird. Unsere Leser seien hiermit auch an dieser Stelle auf diesen öffentlichen Vortrag aufmerksam gemacht. —

**Die nächste Stadtverordneten-Sitzung** findet am Donnerstag, den 25. September, nachmittags 4 Uhr, statt. Der öffentliche Teil umfaßt 14 Punkte, worunter unter anderem der Antrag des Stadtv. Br. undes und Genossen, die Fleischverteterung betreffend, zur Erledigung kommen wird. Die nichtöffentliche Sitzung, die sich der öffentlichen anschließt, hat nicht weniger wie 18 Punkte auf ihrer Tagesordnung. —

**Hilfe in der Fleischnot.** Ein Herr Ludwig Hennecke empfiehlt im hiesigen "Central-Kreiszeitung" zur Wiederherstellung der Fleischnot den Genuss des Kaninchenspeckes. Daß wir in Deutschland kein Kaninchenspeck haben, welches eingeräumt wohlschmeckt und billig ist, steht doch wohl fest. Der Hinweis auf Frankreich hinkt sehr. Nehmen wir an, die deutschen Landwirte würden sich mehr wie bisher mit der Züchtung schlachtabarer Kaninchen befassen, das Publikum — natürlich wieder nur die ärmeren Klassen — würde das Fleisch auch essen. Eine Folge davon wäre, daß wir von Frankreich Kaninchenspeck angeboten bekommen. Die schlimme Konkurrenz wäre da; die Kaninchenzüchter würden nach einem Kaninchenspeck-Einführerverbot schreien, genau wie jetzt die Schweinezüchter bezüglich die Aufrechterhaltung des Schweine-Einführverbots verlangen. Man denke, welche Umwertung aller Werte durch diese Kaninchenaktik entstehen könnte, wenn wir auch Herrn Hennecke das von ihm empfohlen: seltsame Nahrungsmittel von Herzen gämen. —

**Zwecks Errichtung eines neuen Lagers** in Fermersleben seitens des Konsumvereins Neustadt hat der Vorstand desselben heute eine Besichtigung der im Frage kommenden Lokalitäten vorgenommen. —

**Die Allgemeine Magdeburger Kranken- und Begegnungsstube** für ganz Deutschland (E. H. Nr. 90) ist — wie uns der Verwaltung auf Grund des Artikels in unserer letzten Nummer mitteilt — gern bereit, sich jeglicher Revision zu unterwerfen und auch jedem Interessenten genaue Auskunft über ihre finanzielle Lage zu geben. Die Verwaltung behauptet, daß die Situation der Kasse als durchaus günstig zu bezeichnen ist und daß alle entgegensehenden Gerüchte durchaus irrig sind. —

**Zwei Verhaftungen.** Zwischen zwei Kohlenkippern der Firma Behrens u. Bönnighausen und zwei arbeitsloren jungen Leuten, die die beiden etwas angehetzten Arbeiter neckten, entstand am Sonnabend mittag eine Schlägerei. Die beiden Arbeiter wurden verhaftet. —

**Unfall.** Am Sonnabend abend wurde der Baumwollmeister Christoph Mühlberg aus dem Bahnhof in Eilsleben überfahren. Der Schwererlegte, welcher einen komplizierten Unterleibensbruch und eine Rippenquetschung davonträgt, mußte noch am selben Abend in die

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 222.

Magdeburg, Dienstag, den 23. September 1902.

13. Jahrgang.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

München, den 20. September 1902.

### Sechster Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

Singer eröffnet die Sitzung um 8½ Uhr und verliest folgende Erklärung Bebel's: Der Gewisse Bebel hat mir gestern vorgesessen, ich hätte in meinen Ausführungen die Glaubensfreiheit angegriffen. Ich habe im Gegenteil behauptet, daß die Glaubensfreiheit noch nicht garantiert wird durch die Trennung der Kirche vom Staat, sondern daß die große Gewalt, die die Kirche auch ohne staatliche Unterstützung auf die Gemüter ausübt, gebrochen werden muß.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt mit der Debatte über den Antrag Frau Biebz - Hamburg:

Der Parteitag möge erklären:

Durch das Organisationsstatut, welches der Parteitag zu Mainz der sozialdemokratischen Partei gegeben hat, wird in seiner Weise das vom Parteitag zu Gotha den Frauen zugesetzte Recht verliehen, zur Vertretung einer einheitlichen und plausiblen Agitation unter den proletarischen Frauen eigene Vertreternspersonen zu wählen.

Kimml - Hamburg weitet sich gegen den Antrag. Der Antrag wäre eine Zerstörung der Kräfte zur Folge haben, es deuten auch nicht alle Genossinnen in Hamburg so wie Frau Biebz. Prinzipiell bedeutet der Antrag Biebz die Anerkennung einer männlichen und einer weiblichen Partei. Ich bin der Meinung, daß wir gemeinsam marschieren müssen.

Künne - Hamburg: Ich bedauere es, daß Frau Biebz diese rein lokale Angelegenheit vor das Forum des Parteitages gebracht hat. Wir haben vergebens versucht, uns in Hamburg zu verständigen. Es hat sich dort gezeigt, was der Dichter singt: man kann im Herzen Minnen tragen und doch mit Hohen um sich schlagen. (Heiterkeit.) Wir sind der Meinung, daß die besondere Organisation der Frauen nur aufrecht erhalten werden soll, um den Genossinnen ein besonderes Mandat verschaffen zu können. In Hamburg können wir aber sehr gut gemeinsam arbeiten, man braucht da keine Extrawurst. Wir haben stets die Frauen bei der Agitation berücksichtigt, wir haben sie schlicht und recht, groß und klein, hoch und niedrig, erster und zweiter Güte so genommen, wie sie waren. (Große Heiterkeit.) Über Frau Biebz wünscht uns stets ins Handwerk. Wir können nicht anerkennen, daß die Frauen in Hamburg besondere Erfolge erzielen hätten.

Frau Biebz - Stuttgart: Wer Frau Biebz kennt, weiß, welche aufopfernde Tätigkeit Frau Biebz in der Agitation entwickelt. (Sehr richtig!) Es ist deshalb sehr lobt anzugebracht, in so häuslicher und spöttischer Weise von dieser aufopfernden Tätigkeit zu sprechen. Frau Biebz ist in ganz Deutschland bekannt und geschätzt, sie kann überall ein Mandat haben. Ihre Sache ist zu sagen, daß die Frauen auch in Hamburg keine Sonderbündelei treiben wollen. (Beifall: Sehr richtig!) Es liegt im weiblichen Charakter, daß sie zu einer Geschlechtsgenossin mehr Vertrauen fügt. Es ist Thatsache, daß da, wo die Frauen freies politisches Befähigungsrecht haben, sie erst dann zahlreicher in die Wahlvereine eintreten, wenn ein organisierter Mittelpunkt in Gestalt einer weiblichen Vertrauensperson vorhanden ist. (Beifall.)

Stubb - Hamburg bestreitet, daß sich die Hamburger Genossen der Ansicht der Frau Biebz angegeschlossen hätten. Die Resolution Biebz ist überflüssig. Wir können vom Wahlverein aus viel besser die Agitation leiten, als mit dem System der Vertrauenspersonen. Von den 900 Genossinnen arbeiten nur wenige in der Agitation mit.

Die Diskussion wird durch einen Schlusshandtag geschlossen.

Nach einer persönlichen Bemerkung der Frau Biebz - Hamburg wird ihr Antrag angenommen.

Es folgt die Beratung der

### Anträge zur Presse.

Ein Antrag der Agitationskommission und des Wahlvereins für die Provinz Posen: Die in polnischer Sprache in Posen erscheinende Wochenschrift "Gazeta Ludowa" aus der Parteifasse finanziell zu unterstützen, wird von Gogolowski - Posen begründet.

Bebel erläutert den Antrag dem Parteivorstand zur Erwähnung zu überweisen. Eine Unterstützung dieses Blattes könne erst in Frage kommen, wenn die Verhandlungen mit den Polen gescheitert seien.

Der Antrag Bebel wird angenommen.

Ein Antrag von Parteigenossen in Karlsruhe: In Erwägung zu ziehen, ob es sich nicht empfiehlt, für Parteizeitung in der Provinz einen den Raumverhältnissen dieser Blätter entsprechenden Reichstagsbericht von Parteiwegen herstellen zu lassen, wird auf Antrag Kobl - Karlsruhe ebenfalls dem Parteivorstand zur Erwähnung überwiesen.

Ein Antrag von Parteigenossen in Hannover und Karlsruhe - Bruchsal: Die "Neue Zeit" ist wieder in eine Monatschrift umzuwandeln und der Bezugspreis möglichst billig anzusehen, wird von Kobl - Karlsruhe befürwortet. Die "Neue Zeit" sei zu teuer für die Arbeiter. Auch seien die Redaktionskosten zu hoch.

Kautsky - Berlin: Durch die vorangegangene Debatte bin ich gezwungen, in die Details des Redaktionsetats der "Neuen Zeit" einzugehen. Er beläuft sich auf 10 000 Mark, wie bereits gesagt ist. 3000 Mark erhält Mehring, 2400 Mark Wurm und 5000 Mark mehr. Mehrings Tätigkeit besteht hauptsächlich in seinen Briefen, er ist also eigentlich ständiger Mitarbeiter, wie es früher Bernstein und Schipper waren, welche dasselbe Gehalt erhielten.

Es ist mir das Gerücht zu Ohren gekommen, daß auch Bebel zu den ständigen Mitarbeitern gehöre und für zwei Artikel im Jahre 3000 Mark enthalte. Ich würde mich freuen, wenn ich Bebel für jeden Artikel 1500 Mark zahlen könnte, in der That aber hat Bebel niemals ein Gehalt für seine Mitarbeiterschaft erhalten, sogar nie einen Pfennig Honorar für seine Artikel. (Hört, hört!) Der zweite Redakteur der "Neuen Zeit" ist, wie gesagt, Wurm. Man könnte behaupten, für eine Wochenschrift seien zwei Redakteure etwas viel. Zu unserer Redaktionstätigkeit kommen aber noch eine Reihe anderer Tätigkeiten, die sehr wichtig sind. Wir bilden eine Art Arbeiterschaftsrat für soziale Theorie, sogar eine Kunstsämtstelle, einen Litteraturnachschlag für Studenten, Doktoren, ja, unter dem Siegel der Geschwiegerten kann ich es Ihnen sagen, auch für Professoren. (Heiterkeit.) Diese Tätigkeit erstreckt sich auch nicht bloß auf Deutschland. Weiter haben wir für die Erziehung eines schriftstellerischen Nachwuchses zu sorgen. Nur gehen häufig Manuskripte von jungen Leuten zu, die noch nicht in stande sind, Brauchbares zu liefern, die aber viel versprechen, die man darauf aufmerksam machen muß, wie sie arbeiten, wie sie das Thema darstellen sollen usw. Genosse Wurm hat daher sehr viel zu thun und ließt außerdem etwa 80 Seiten Druckschriften im Jahre Beiträge, die nicht besonders honoriert werden. Wenn nun mein Gehalt zu hoch erscheint, möge sich an meine Adresse wenden, ich habe nie etwas verlangt, was mir gegeben wird, geschieht freiwillig. Von den 5000 Mark geht übrigens noch manches ab, so alles, was ich an Büchern und Zeitschriften für die Redaktion anstrengen muß, seines etwa 150 Mark Bulagen für Postkosten. Auch werden meine Artikel nicht besonders honoriert. Dazu kommt, daß unsere Redaktionssstellung für uns die materielle Grundlage bildet, die es uns ermöglicht, größere wissenschaftliche Arbeiten zu leisten. Wer heute vom Verkauf seiner wissenschaftlichen Arbeiten leben wollte, müßte heute hungern. (Sehr richtig!) Daher kommen für uns Sozialdemokraten nur zwei Arten der festen Sichtung in Betracht, eine Redaktion oder das Buchhaus. Ich weiß nicht wozu Sie die "Neue Zeit" halten, jedenfalls bietet sie uns die Grundlage für unsere wissenschaftliche Tätigkeit.

Mit den "Soz. Monatsheften" kann die "Neue Zeit" nicht verglichen werden. Sie haben einen reichen Mann hinter sich, der das Deficit bezahlt, während der Parteivorstand das Deficit der "Neuen Zeit" möglichst beschützen will. Um das Deficit bei der "Neuen Zeit" werden Sie nicht herumkommen, höchstens wird es Sie nicht mehr so nervös machen, wenn es den Preis der Neuheit verloren hat. (Heiterkeit.) Sollten Reformvorschläge gemacht werden, die Erfolg versprechen, so werde ich zuerst dafür eintreten, den vorliegenden Antrag aber bitte ich abzulehnen.

v. Elm - Hamburg befasst sich mit dem Antrag 47. Die Höhe des Redaktionsetats hängt mit der wöchentlichen Erscheinungsart zusammen. Wir haben auf unsere Aufgabe jetzt eine Antwort bekommen. Unsere Aufgabe bedeutet kein Mißtrauen gegen den Parteivorstand und die Redaktion der "Neuen Zeit"; es lag uns völlig, die Redaktion gehälter herabmindern zu wollen. Wissenschaftliche Arbeiten sollten überhaupt mehreren Genossen ermöglicht werden, nicht nur dem Geistigen. Das monatliche Erscheinen der "Neuen Zeit" halte ich im Interesse ihres Ablasses für wünschenswert.

Fischer - Hannover wünscht eine Verbesserung des Abonnementspreises, monatliches Erscheinen und populärere Redaktionsführung der "Neuen Zeit".

Luxemburg - Altona wünscht, daß das wöchentliche Erscheinen der "Neuen Zeit" beibehalten werde.

Dr. David - Mainz wünscht die Beibehaltung der Wochenansgabe. "Neue Zeit" und "Monatshefte" müssen sich ergänzen. Es ist nun evident erwiesen, daß die Mitarbeiter der "Monatshefte" nicht schuld am Deficit der "Neuen Zeit" sind. Dieser Vorwurf ist von Adolf Hoffmann erhoben worden, durch ihn ist die ganze unerträgliche Debatte in den Gang gekommen. Unsere Aufgabe war die notwendige Antwort auf diesen Vorwurf. Die Sonne war aber noch nicht untergegangen, als sich ein Mann berufen fühlte, in der "Leipziger Volkszeitung" die gemeinsten Verdächtigungen anzustreuen.

Borsig - Berlin: Ich kann nicht gestatten, daß Sie den Artikel der "Leipziger Volkszeitung" hier in die Debatte ziehen. Das können Sie nur auf Grund eines besonderen Antrages. Ich will die Meinung der Mehrheit darüber herbeiführen, ob meine Ansicht geteilt wird.

Die Majorität stimmt der Ansicht Singers zu.

Dr. David: Ich wollte nur die Behauptung zurückweisen, daß hier Verdächtigungen erhoben seien, gegen die sich die Betroffenen nicht hätten verteidigen können. Wenn Sie mir darin zustimmen, so genügt mir das. Dieser ganz unqualifizierte Vorwurf wurde Borsig - Berlin vorgelegt.

Boigt - Gommern: Ich habe die "Neue Zeit" abbestellen müssen, denn wir in der praktischen Arbeit brauchen praktisches Material, und das ist uns in den "Sozialistischen Monatsheften" gegeben, nicht aber in der "Neuen Zeit".

Grunwald - Zena: Ich bedaure, daß hier die Debatte in Detektivart geführt wird. (Große Unruhe.)

Singer: Dieser Ausdruck war durchaus unpassend.

Grunwald: Ich will nur erklären, daß mir natürlich jede Bekleidung ferngelegen hat. (Große Heiterkeit.) Ich habe mich nur gegen die Form der Debatte gewendet. Es war dieselbe Methode, als wenn wir fragen wollten, wieviel die Redakteure der "Kommunalen Praxis" oder die Herausgeber für den Edelstein Verlag erhalten.

Wadler - München: Der Antrag erreicht nicht das, was er will. Ihm liegt nur der Erfolg der "Sozialistischen Monatshefte" zu Grunde. Aber an der Erscheinungsform der "Neuen Zeit" liegt das Deficit nicht. Ich hielte es für richtiger, wenn für die Wissenschaftler dem Parteivorstand ein Fonds zur Verfügung gestellt werden könnte.

Wurm - Berlin weist die Behauptung zurück, daß die "Neue Zeit" zu wenig Anregungen für die praktische Tätigkeit der Genossen gebe. Daß die "Monatshefte" gegründet worden sind, hat innerhalb und außerhalb der Partei der Meinung Borsig - Berlin geleistet, daß es Leute gibt, die die "Monatshefte" brauchen, weil sie das, was sie sagen wollen, in der "Neuen Zeit" nicht sagen dürfen. Am liebsten wäre es uns, wir dürften statt zwei Bogen drei Bogen wöchentlich geben. Eine Animierredaktion sei die Redaktion der "Neuen Zeit" nicht. Schließlich bittet Borsig - Berlin, daß die Parteipresse mehr wie bisher Artikel, die Anregungen für praktische Tätigkeit geben, erwähnen oder abdrucken möge.

Bebel: Der vorliegende Antrag ist von zwei entgegengesetzten Richtungen gestellt. Bei Hannover war die Absicht, die "Neue Zeit" möglichst zu fördern; die Tendenz des Antrages von Karlsruhe geht zur Gänze daraus hervor, daß man dort bisher für die "Neue Zeit" nichts gethan hat, ja gegen sie gewirkt hat. (Hört, hört!) Ich weiß auch noch mehr (Heiterkeit), will es aber nicht sagen. Jedenfalls aber erreicht der Antrag seinen Zweck nicht. Ein wissenschaftliches Organ kann nicht ein Massenorgan sein, wenn es auf der Höhe seiner Aufgabe stehen will. Wir brauchen aber eine möglichst aktuelle wissenschaftliche Rédaction, daher muß die "Neue Zeit" wöchentlich erscheinen. Gibt es nun kein Mittel, das Deficit zu vermindern? Der Umstand, daß eine Reihe der hervorragendsten und bekanntesten Parteigenossen seit Jahren systematisch es vermieden, für die "Neue Zeit" zu schreiben, erweckt in der Partei den Eindruck, daß sie Gegner der "Neuen Zeit" seien und wünschten, daß sie bankrott werde.

Bedenken Sie, daß durchschnittlich auf 4½ heste der "Neuen Zeit" nur ein Heft der "Sozialistischen Monatshefte" kommt, dann werden Sie zu einem anderen Urteil über den Wert der "Neuen Zeit" kommen. Defizits machen alle derartigen wissenschaftlichen Revues, mit Ausnahme höchstens solcher, die, wie Hardens "Zukunft", auf Sensation berechnet sind. (Sehr richtig!) Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen von v. Elm - Hamburg, Hoffmann - Berlin, Süderkum - Dresden und Heinze - Berlin.

Eine längere Diskussion rufen die Anträge betr. die Inseratenbeiträge der "Neuen Zeit" hervor. Ein Antrag richtet sich gegen den schwindelhaften Inhalt von Annoncen, ein zweiter will nur eine strengere Kontrolle der Inseratenbeilage. Beide Anträge werden dem Parteivorstand zur Erwähnung überwiesen.

Anträge auf Entmündigung des Preises des Arbeiter-Notizkalenders werden abgelehnt, nachdem sich Richard Fischer dagegen gewandt hatte.

Eine Anzahl Anträge stellen die schlechte künstlerische Ausstattung der Maizeitung im letzten Jahre fest und wünschen für die Zukunft eine höheren künstlerischen Niveau stehende Ausstattung.

Singer zieht noch das Resultat der Wahlen zur Parteileitung bekannt.

In den Vorstand wurden gewählt: Bebel mit 176, Singer mit 175, Gerisch mit 175, Pfannkuch mit 174,auer mit 174 Stimmen. (Ferner erhielten Rosa Luxemburg und Mehring als Vorsitzende je 1 Stimme.)

Zu Kontrollen wurden gewählt: Meister - Hannover mit 162, Laden mit 155, Ehrlach - Ludwigshafen mit 147, Brüggen - Frankfurt a. M. mit 146, Bock - Gotha mit 143, Könen - Hamburg mit 139, Franke - Stuttgart mit 138, Ged - Offenburg mit 109, Pfarr - Berlin mit 103 Stimmen. Die beiden letzten sind demnach an Stelle des Genossen Dr. David und des verstorbenen Ge-

Hieraus tritt die Mittagspause ein.

Fortsetzung im Hauptblatt.

## Provinz und Umgegend.

- Aschersleben, 19. September. (Unser früherer Bürgermeister Wuhrow) welcher bei der Arbeiterschaft durch sein Umzugsverbot noch in aller Erinnerung lebt, ist jetzt belästigt im Steglitz als Gemeindevorsteher thätig, höchstens scheint er als Dorfgewaltiger ebenfalls eigenartige Maximen zum Ausdruck zu bringen. Er hat angeordnet, daß die Gemeindebeamten Bier oder sonstige Getränke zum Frühstück während der Dienststunden nur aus dem Keller entnehmen dürfen. Hohenlohe werden die dortigen Gastwirte zu diesem Uras nicht schweigen. —

- Börne, 21. September. (In der Gemeindevertreter-Versammlung am 18. September wurde beschlossen, den Gärtner Gustav Wetterling mit der Bearbeitung der Obstplantage gegen ein jährliches Honorar von 600 Mark zu betrauen. —

- Calbe a. S., 19. September. (Das Brückner'sche Werk) so weit es sich um die eigentliche Mühle handelt, soll vollständig umgearbeitet und der Neuzzeit entsprechend eingerichtet werden. Zu diesem Zwecke baut Herr Brückner einen großen Kornspeicher, zu dem die Ausschachtung bereits in Angriff genommen ist.

Die Einrichtung des Speichers der Mühle soll auf Grund der neuesten Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Mehlfabrikation getroffen werden. Der Speicher kommt unmittelbar hinter dem jetzigen Werk direkt am Mühlgraben zu stehen, damit die Fahrzeuge auf dem Wasserwege dort anlegen und die Aus- und Einladung der Kähne von Korn und Mehl mühelos mit wenig Menschenkraft erfolgen kann. Die Arbeit also, die heute die Sackträger in der Mühle verrichten, fällt weg; wie denn überhaupt die ganze innere Einrichtung der Mühle so geplant ist, daß nur noch einige Arbeiter dort Beschäftigung haben werden. Mancher Arbeiter in der Mühle sieht deshalb schon hente mit Bangen der Vollendung des Werkes entgegen. Momentan bietet ja der Bau noch zahlreichen Arbeitern Arbeitsgelegenheit. Die umfangreichen Ausschachtungen zur Anlage des Speichers, dann zur Schiffsbarmachung des Mühlgrabens sind aber einem Dessauer Unternehmer, demselben Herrn, der hier die Kanalisation gebaut hat, übergeben worden, wobei es leider zum Streik kam. Unbekümmert darum nun, daß Arbeitslose genug am Orte sind, hat dieser Herr sich fremde Arbeiter, Polen, mitgebracht, die Herr Brückner mit offenen Armen empfangen hat. In der kurzen Zeit aber, seit welcher die Leute hier sind, muß Herr Brückner die Überzeugung geworden sein, daß doch wohl in erster Linie die hiesigen Arbeiter Anspruch auf Arbeit haben, denn er hat angeordnet, daß fremde Arbeiter nicht eingestellt werden sollen, sondern hiesige Leute. —

Gommern, 21. September. (Der milde Reichsauwalter) Das Magdeburger Landgericht hat am 16. Mai den Schlossermeister Hermann Thomä von hier wegen schwerer Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte seinem Lehrling R. wegen einer Ungehorsamkeit zwei Ohrfeigen und einen Stoß gegeben, so daß er hinsel und trat ihn noch mit dem Fuße. Dadurch, daß der Lehrling auf den harten Cementboden auffiel, wurde eine Knochenhautlähmung hervorgerufen, die dauernde nachteilige Folgen gehabt hat. Die Revision des Angeklagten, die vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam, wurde vom Reichsanwalt für begründet erklärt. Er sprach sein Verbrechen darüber aus, daß in dem ganzen Urteil kein Wort vom Rechtsgeschrechte des Lehrherrn zu finden sei. Es würde seiner Ansicht nach zu ganz unhaltbaren Zuständen führen, wenn jeder Lehrherr, der seinem Lehrling eine Ohrfeige gebe, bestraft werden soll. Das Reichsgericht trat diesen Ausschreibungen bei; hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Magdeburger Landgericht zurück. —

- Halberstadt, 21. September. (Erschöffen) hat sich am Sonnabend abend zwischen 10 und 11 Uhr in der Harmoniestraße auf dem Hofe seiner Braut der Handschuhmacher Julius Cepika aus Loschwitz im Alter von 27 Jahren. In den ersten Morgenstunden des Sonntags verstarb C. im Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte.

Halle, 21. September. (Neben polizeilichen Uebereifer) bellen sich in einigen Büchsen an das Hall. Volksbl. Böllberger Einwohner. Seit der Wildereraffaire sei das ganze Dorf mit einem Heer von Polizisten, uniformierten und geheimen, angefüllt. Man könne keine zehn Schritte gehen, ohne nicht auf Gendarmen und Polizeibeamte zu stoßen. Haussuchungen würden in den meisten Häusern gehalten und man sei keinen Augenblick sicher, seine Wohnung von unten nach oben durchwühlt zu sehen. Entgegen die erhobenen Klagen den Thatsachen, dann muß allerdings gegen diese Belästigung von Staatsbürgern Protest erhoben werden. Es ist begreiflich und verständlich, daß die Polizei alles aufschiebt, um die Misschuldigen Göhrdes zu entdecken. Das berechtigt jedoch noch lange nicht zu der sormlichen Verhängung des Belagerungszustandes über die Bewohner eines Ortes. Und schließlich führt ein solches Verfahren viel weniger zum Ziele, als ruhiges, planmäßiges Vorgehen. Darum treibe man den Verfolgungsseifer nicht so weit, die Böllberger Einwohner fortgesetzt anzuregen. Es lassen sich natürlich bei einer solchen Angelegenheit schwer die Grenzen ziehen, aber die Polizei hat jedenfalls in den letzten Tagen die Grenzen ziemlich oft überschritten. Der Erste Staatsanwalt hat auf die Entdeckung der Misthauer Göhrdes eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.



„Wie ein großer und wichtiger Tag ist der 1. Mai.“

Die Käthe füllt die Tafel mit einem Bild, das sie selbst gemalt hat. Sie zeigt eine Gruppe von Kindern, die auf einer Wiese spielen. Ein Kind hält einen großen blauen Ball. Die Kinder sind verschieden gekleidet, einige tragen Hüte. Im Hintergrund sind Bäume und ein blauer Himmel zu sehen.

„Das ist ein Bild von mir,“ sagt die Käthe. „Ich habe es für den 1. Mai gemacht.“

„Das ist ein schönes Bild,“ sagt die Mutter. „Du hast es sehr gut gemacht.“

„Danke,“ sagt die Käthe. „Ich freue mich auf den 1. Mai.“

Die beiden Gelehrten trugen nun glückliche Früchte ein. Ganz erfreut war der Herr von Bismarck, als er hörte, daß die Freuden und Nöte der armen Leute, die er besuchte, nicht so sehr waren, wie er befürchtet hatte. Er schenkte den beiden Freunden eine goldene Uhr, die er selbst geschenkt hatte, und bat sie, sie zu behalten. „Sie sind gute Freunde“, sagte er, „und ich möchte Ihnen eine kleine Belohnung geben.“ Die beiden Freunde waren sehr dankbar und dankten dem Herrn für seine Güte.

"Wie ist die Regelung nach der Strafe im Falle, in dem ein Kind nicht aufgehalten werden kann und die Eltern nicht zu Hause sind?"

•IV

Sie wurde böse, so oft er sich ihr zur Verfügung stellte; sie beschuldigte ihn, ihnen die paar Dienste vorzuwerfen, die er ihnen, ihrem Gatten und ihr erweisen gefonnt. Sie lägen ihm gewiß nicht mehr zur Last.

„Fehlt führ ich meine Geschichte selber," schloß sie. „Ich bin doch wohl groß genug dazu!"

Mittlerweile hatte der Wagen das Boulogner Gehölz verlassen und fuhr die Grande-Rue entlang durch Boulogne an einem Zuge schwerer Lastwagen vorbei, die viel Lärm machten. Telestang hatte bis jetzt in Frieden auf dem Vordersitze des Landauers gesessen, während seine Hände auf der Gaffianledermappe ruhte, und hatte kein Wort gesprochen, als wenn er sich tiefer, geistiger Forschung hingeggeben hätte. Nun aber beugte er sich vor und schrie Rougon durch den Lärm zu:

„Denken Sie, daß uns Seine Majestät zum Dejemer dabehalten wird?“

Mougon deutete durch eine Gebärde an, daß er das nicht wisse.  
„Wenn der Ministerrat lange dauert, speisen wir im Palais.“ fragte

„Wenn der Zahnarzt lange braucht, spielen wir im Palais.“ sagte er dann.

Erstung legt da in seine See zurück und schien wieder die Weite tiefen Sinnens. Dann beugte er sich zum zweitenmal vor, um folgende Frage zu stellen:

„Hat der Ministerrat heut vormittag viel zu erledigen?“  
„Ja, vielleicht.“ erwiderte Rougon. „Vorher weiß das feiner. Mehrere Kollegen müssen, glaub ich, über bestimmte Arbeiten Bericht erstatten . . . Ich will jedenfalls das Buch zur Sprache bringen, wegen

„Was ist das für ein Buch?“ fragte Clorinde lebhaft.

„Ach, eine Ejelei, eins der Bücher, die für die Bauern fabriziert werden. Es nennt sich: „Spinnahende beim braven Jakob.“ Allerhand Zeug steht drin, Sozialismus und Sexerei und Bauernregeln, ja sogar ein Auftakt, der die Wohlthaten der Genossenschaften preist . . . Kurz, ein gefährlicher Schmöker!“

„Sie urteilen doch meist zu hart. Neugier“ meinte Delitzsch. — 85

„Sie arteten doch nicht zu hart, Rougon,“ meinte Delestang. „Ich habe das Buch auch flüchtig durchgelesen, aber doch manches Gute darin gefunden. Der Artikel über das Genossenschaftswesen ist sehr geschickt geschrieben . . . Ich würde mich wundern, wenn der Kaiser die Gedanken, die sich darin ausgedrückt finden, verwerfen sollte.“

Rougon wollte sich schon ereifern und breitete die Arme protestierend aus, aber er beruhigte sich plötzlich, als wenn er sich nicht streiten wollte, schwieg und blickte auf die Landschaft zu beiden Seiten des Horizontes hinaus. Der Landauer befand sich eben mitten auf der Saint-Cloud-Brücke; unten schillerte der Strom in der Sonne und zeigte weite, stille Wasserflächen von fahlblauer Farbe, während Baumreihen längs der Ufer kräftige Schatten in das Wasser warfen. Stromauf und stromab wölkte

Der mundliche Himmel sei weißes, frühlingshelles Welt, das nur ein  
weißer blauer Schimmer überfahrt.

Als der Wagen im Schloßhofe hielt, stieg Rougon zuerst aus und reichte Florinden die Hand. Sie that aber so, als möchte sie diese Hilfe nicht annehmen und hüpfte leichtfüßig auf die Erde. Er stand mit ausgestrecktem Arme da, sie aber schlug ihm leicht mit dem Sonnenschirm auf die Finger und flüsterte dabei:

„Ich sagte Ihnen doch, daß ich jetzt groß genug bin!“  
Sie mochte wohl keinen Respekt mehr vor den riesigen Fäusten des Meisters haben, die sie früher lange in ihren unterwürfigen Schüleränden behalten hatte, um ihnen etwas von ihrer Kraft zu stehlen. Jetzt achtete sie ohne Zweifel, sie schwach genug gemacht zu haben, und die reizenden Schülerschmeicheleien waren nicht mehr an ihr vorhanden. Jetzt rang sie zur Macht vor, jetzt wurde sie die Herrin. Als Delestang aus dem Wagen gestiegen war, ließ sie Rongon vorangehen, um ihrem Gatten als Ihr zu flüstern:

„Du wirst ihn doch hoffentlich nicht hindern wollen, mit seinem  
eideren Jakob hineinzupatschen. Hier bietet sich Dir die beste Gelegen-  
heit, nicht einmal nicht, wie sonst immer, dasselbe wie er zu sagen.“

Bevor sie sich im Vestibule von ihm trennte, umhüllte ihn ihr letzter Blick und sie machte sich an einem locker sitzenden Knopfe seines Überhers zu schaffen. Während sie ein Lakai bei der Kaiserin meldete, sah lächelnd ihn und Rougon verschwinden.

Der Ministerrat wurde in einem Saale neben dem Arbeitskabinett des Kaisers abgehalten. In der Mitte des Gemaches stand ein großer zwölf Lehnstühlen umringter Tisch, der mit einer Decke bedeckt war. Die hohen, hellen Fenster gingen auf die Schloßterrasse hinaus. Bei seinem Eintreten fanden Rougon und Delestang schon alle ihre Kollegen reit mit Ausnahme des Ministers für die öffentlichen Arbeiten und des Marine- und Kolonialministers, die beide zur Zeit auf Urlaub waren. Der Kaiser war noch nicht erschienen. Die Herren standen seit fast zehn Minuten in plaudernden Gruppen an den Fenstern und um den Tisch. Bei von ihnen zogen grämliche Gesichter, sie häfteten sich so, daß sie nie Wort an einander richteten, aber die liebenswürdigen Mienen der alten sprachen von guter Laune, bis die ernsten Geschäfte kamen. Paris beschäftigte sich damals gerade mit einer Gesandtschaft, tief aus dem äußersten Orient gekommen war und deren fremdartige Sitten und sonderbare Begrüßungsformen allgemein ausspielen. Der Minister des Außenreis erzählte, daß er dem Hause dieser Gesandtschaft gest einen Besuch abgestattet habe und, obwohl er seiner Ministerwürde nichts dabei vergab, mache er sich dabei über die Fremden doch leise lustig. Nun fiel die Unterhaltung auf frivole Gegenstände. Der Staatsminister versah die Herren mit Nachrichten über das Verinden einer Tänzerin an der Oper, die sich beinahe ein Bein gebrochen hatte. Aber erst bei diesem vertraulichen Gespräch blieben die Herren auf der Hut, eut einander nicht rüchten nach gemüten Wandungen, finanz, jadeg



geladenen Gästen eine Privatvorstellung. Herr Konorah gab bei dieser Gelegenheit eine stimmlich klare Erfüllung der einzelnen Darbietungen und entspannte sich ebenfalls als erster Mecenatsmästler. Die Mechen-gefürstete Dame wirkte nicht durch irgend eine Täuschung herbeigeführt, sie bediente sich nur des Verwandtschaftsverhältnisses der beiden untereinander. Auch Experimente aus dem Gebiete der Gedächtniskunst wurden vorgeführt, von denen besonders der Höfelsprung auf den 64 Feldern des Schachbretts allgemeines Staunen hervorrief; trocken die Dame das Schachbrett nicht sah, gab sie blitschnell die 64 Springerzüge an, welche von dem aus dem Zuschauerraum bestimmten Felde ausgehen an, ohne zu stocken. Als die Künstlerin ähnliche und schwierige Übungen, die nur durch Gedankenübertragung möglich waren, mit einigen Herren aus den erschienenen Gästen aufführte, so dass auch eines markierten Mörder und der von ihm Gemordeten, eines gefühlten Gegenstandes und dergleichen mehr, stieg das Interesse auf den Höhepunkt. Madame Konorah wird nur noch kurze Zeit ihre für Daten und Fakten gleich interessanten Vorführungen im Walhalla-Theater darbieten.

### Kleine Chronik.

#### 80 Neger in einer Kirche getötet.

In der Stadt Birmingham im State Alabama (Union) griereten in der neuen Neger-Baptistenkirche während einer Hebe des farbigen Schulmannes und Publizisten Broder Washington, der etwa 2000 Personen hörten, in der dichtgedrängten Menge zwei Neger in eine Schlägerei. Einige Personen riefen darauf: "Fight! Fight!" ("Brügelei! Brügelei!"), was von Fernerstehen den als: "Fire! Fire!" ("Feuer! Feuer!") gedeutet wurde. Sämtliche Anwesende drängten infolgedessen den Ausgängen zu. Es kam zu schrecklichen Szenen. Männer und Frauen sprangen auf die Bänke; viele Personen fielen herunter und wurden von Kindern mit Füßen getreten. Im ersten Lusturme laufen fast alle in der Kirche anwesenden Kinder ums Leben. Im ganzen sind 80 Personen getötet und mehr als 100 leicht verletzt worden.

**Der Millionen-Defraudant Zellinkel** aus Wien, der die österreichische Länderbank um kolossale Summen betrogen hat, ist noch immer nicht gefunden. Die Wiener Polizei, die eine eigene Kommission nach Krems entsandte, verfolgt jetzt eine neue Spur, welche nach Teraisau führt, wo Zellinkel gesehen worden sein soll. Die Länderbank sichert für Ansabben, die zur Festnahme Zellinkels führen, eine Belohnung von 1000 Kronen und demjenigen, der die Leiche findet, eine Belohnung von 200 Kronen zu.

**Kleine Tagesschronik.** Die 5. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in Wiesbaden, die für die Tage vom

6. bis 8. Oktober in Aussicht genommen war, ist vielfach gehäuft worden. Bündnisse der Bundesvereine entsprechend, auf die Tage vom 4. bis 7. Oktober verlegt worden. — Die in Treppendorf bei Lübben ansässige Bauerin Auguste Lehmann wurde auf ihrem Anwesen erbürgt vorgefunden; als der That dringend verdächtig ist der frühere Arbeiter Kniecke, der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden war. verhaftet worden. — Sonntagnach abend wurde, kurz vor dem Bahnhof Waderborn-Nord an der Lippesprings Chaussee von dem Personenzug Waderborn-Sennelager ein Wagen, in dem sich Passagiere aus Boppard befanden, überfahren. Ein Herr wurde getötet, eine Dame schwer und eine andere Dame leicht verletzt. Der Kutscher blieb unverletzt. — In Australien haben starke Erdbeben stattgefunden. — In Algier hat sich der russische Flüchtlingebot nach einer leichten Nacht mit einer angeblichen Witwe erschossen. — Zu Bokarest wurde unter dem Verdachte, bei der Fälschung des Testaments des Fürsten Sturdza beteiligt zu sein, der Schwiegerohn des Verstorbenen, der frühere Abgeordnete Catargi, verhaftet. — In Bozen wurde die Leiche des seit dem 7. Juli verstorbenen deutschen Ingenieurs Alois von Bergföhren in den Wänden der Pala di San Martino gefunden und wird nach San Martino di Castrozza gebracht werden. — In der englischen Stadt Atherton stirzte beim Bau einer Dampfanlage, welchen die Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg ausführt, ein Gerüst ein. Drei Arbeiter wurden getötet, drei andere schwer verletzt; die Verunglückten sind sämtlich Engländer.

### Lechte Nachrichten.

(*Herold, Deutschen-Bureau*)

#### König Leopold im Kreise seiner trauernden Familie.

Paris, 22. September. Aus Brüssel wird berichtet, dass König Leopold, als er gestern nachmittag (endlich?) in Spa ankommt, die Prinzessin Stephanie, die ihn mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie erwartete, ersuchte, das Schloss zu verlassen. Die Prinzessin entfernte sich darauf schweigend und verließ das Schloss.

**London, 22. September.** Der Beitrag, welchen die sibirafrikanischen Kolonien zum Budget zu leisten haben, ist auf 100 000 Pfund Sterling festgesetzt worden.

**Madrid, 22. September.** Auf einem sozialistischen Meeting erklärte gestern abend der Sozialistführer Iglesias, die Republikaner hätten die Gelegenheit der Krönungsfeier vorübergehen lassen, ohne einen Aufschlag gegen die Monarchie zu unternehmen. Er fügte hinzu,

die spanischen Sozialisten werden mit den englischen und französischen Genossen gleichen Schrift halten.

**New-York, 22. September.** Präsident Roosevelt hielt gestern in Cincinnati eine Rede über die Trusts. Der Präsident erklärte wiederum, Gegen der Trusts zu sein und standigte die Notwendigkeit an, Gesetze zur Einschränkung derselben zu erlassen.

**Rom, 22. September.** Die Polizei hat in Lugano den seit Jahren heftig verfolgten Marquis Cavalcanti verhaftet, welcher wegen großer Wechseläusserung zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden war. — Die Banco Comissario hat ihre Zahlungen eingestellt; gegen den früheren Direktor wurde ein Haftbefehl erlassen. Derselbe war im Februar aus der Bank ausgetreten und hatte für seine Dienste obendrein eine Gratifikation von 50 000 Lire erhalten.

### Das Kaiser-Telegramm und das bayerische Centrum.

München, 22. September. (Eig. Draht.) Gestern fand in Günzenhausen unter freiem Himmel die 49. Generalversammlung des bayerischen patriotischen Bauernbundes statt. Reichstag. Abgeordneter Dr. Schädler kam dabei in seiner Rede auf das Kaiser-Telegramm in der 100 000 Mark-Affäre zu sprechen. Er verwarf sich ganz entschieden gegen eine solche Einmischung in die internen bayerischen Angelegenheiten. Wenn sich jemand auf den öffentlichen Markt des politischen Lebens begibt, dann darf er auch nicht einen besonderen Schutz für sich in Anspruch nehmen. Das Centrum werde die Antwort nicht schuldig bleiben. Als Mitglied des Reichstages und des bayerischen Landtages weise er das Verhalten der Reichsregierung mit aller Entschiedenheit zurück. Er wünsche sich darin eins mit den sämtlichen Mitgliedern der Partei im Reiche.

**Mainz, 22. September.** (Eig. Draht.) Bei der Schlussziehung in der Schloßfreiheit-Lotterie fiel die Prämie und der Hauptpreis im Gesamtbetrag von 250 000 Mark auf ein Los einer hiesigen Kollekte. Der Gewinn fällt nach Berlin.

**Potsdam, 22. September.** (Eig. Draht.) Heute morgen wurde an dem zur Beobachtung und Registrierung von Erdbeben vom geodätischen Institut auf dem hiesigen Geographenberge aufgestellten Instrument ein sehr starkes Erdbeben beobachtet. Die erste Erschütterung des Bodens traf in Potsdam 1 Uhr 5 Minuten ein und erst gegen 8 Uhr hatte sich das Instrument beruhigt. Die Entfernung des Erdbebens dürfte etwas über 10 000 Kilometer betragen.

### Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

Mittwoch, den 24. September, abends 8 Uhr  
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr.

#### Tages-Ordnung:

1. Die Einführung des Proportionalwahlsystems zu den Gewerberichtswahlen in Magdeburg.  
Referent: Stadtverordneter A. Brandes.
2. Die Bäckerei-Verordnung.  
Referent: Gewerkschaftssekretär H. Beimanns.
3. Verschiedenes.

#### Der Einberufer.

### An alle Metallarbeiter der Buckauer Fabriken!

Montag, den 23. September 1902, abends 6½ Uhr

#### Öffentliche

### Metallarbeiter-Versammlung

im „Thalia-Saal“, Dorotheenstr. 14.

#### Tagesordnung:

1. Die Zustände in den Betrieben der Metallindustrie Buckau speziell der Firma Otto Grünau u. Comp.  
Referent: Alwin Brandes, Magdeburg.
2. Diskussion.

Kollegen! Wenn wir, veranlasst durch den schlechten Geschäftsgang in den letzten Jahren, uns so manches gefallen ließen, so darf das Unternehmertum und seine traurigen Helfer doch nicht glauben, dass wir Zustände, wie sie in letzter Zeit einzureihen drohen, richtig in Kauf nehmen würden. Deshalb erscheint alle in der Versammlung. Wir müssen in demonstrativer Weise Front machen. Die Versammlung beginnt präzis 6½ Uhr. Kommt deshalb direkt von der Fabrik in dieselbe.

Der Einberufer.

### Odeum. Halberstadt. Odeum.

Mittwoch, den 24. d. Wts., abends 8 Uhr

### Große Volks-Versammlung

#### Tages-Ordnung:

1. Kommunale Angelegenheiten und die hohen Fleischpreise. Referent: Reichstagskandidat u. Stadtverordneter Genosse Al. Bartels-Wernigerode.
2. Verschiedenes.

In Unbedacht der wichtigen Tagesordnung ist ein starker Besuch wohl selbstverständlich.

Der Einberufer.

### Burg. Burg.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den Wahlkreis Jerichow I und II.

### Öffentliche Versammlung

Dienstag, 23. September, abends 8½ Uhr im „Hohenzollernpark“.

1. Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Reichstagskandidat Genosse Voigt.
2. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.

Der Vorstand.

### Holzmacher's Parkettbohne

#### Fabrikanten:

#### Holzmacher & Patté, Magdeburg

preisgekröntes Fabrikat zum Vornahmen von Parkettböden, gestrichenen Fußböden und Linoleum, sowie zum Aufpolieren von Möbeln etc.

Sie haben in Büchsen à 50 Pf. u. 1 Mr. in den meisten besten Kolonialwarenhandlungen etc. 500

VorNachahmungen wird gewarnt. Man achte auf die Schuhmarke.

Allseitig anerkannte Vorzüglich:

Bernichtung von Krankheitserregern (Pilze, Bacillen etc.), Schutz gegen Wurmfräse. Frischender Geruch. Sparvoller Verbrauch.

Best. Herren- u. Familienwäsché. Welche Aussichten bieten die wird saub. gewasch. u. geplättet. Akademischen Berufe? Blätterwäsche wird jeder angemommen. Von Dr. H. Grüber. Preis 1 Mr. W. J. Heise, Gr. Mühlenstr. 1a, Bad. Buchhandlung Volksstimme.

Zum ersten Male in Deutschland. Während der Dauer der Messe Magdeburg

### Der Illusions-Palast

oder Palais des Illusions der Weltausstellung 1900 Paris, mit dem denkbaren Erfolge ausgestellt im Elektricitätsgebäude neben dem Saale des Festes. (Die offizielle Kontrolle wies einen täglichen Besuch von 20. bis 22 000 Personen auf.

### Das größte elektro-optische Schauspiel der Welt.

Erste Neuheit! Erbauer und Besitzer: Hugo Haase, Leipzig.

Einziges Unternehmen in seiner Art.

Der Illusionspalast öffnet seine Pforten für groß und klein und wer in ihm gewelt, der hat empfunden, dass die moderne Kunst und Technik im Stande ist, die schönsten Märchenräume zu erfüllen, den Zauber des Paradieses über uns anzuziehen in einer Pracht, wie sie bis jetzt die schönsten Märchenerzählungen nie zu dichten vermochten.

Alles Nähere durch die Tages-Programme.

Durch den ungeteilten Beifall und den Massenbesuch, den das Unternehmen bis jetzt in Deutschland erzielt, ist es der Direktion möglich geworden, die Preise derart festzustellen, dass der Besuch einem jeden zugänglich ist.

#### I. Platz 40 Pf., II. Platz 20 Pf.

— Kinder unter 10 Jahren und Militärische ohne Charge die Hälfte.

Zur Beachtung! Heute nachmittag besuchte der Königliche Hof den Illusionspalast des Ingenieurs Hugo Haase aus Leipzig. Die allerhöchsten Herrschaften verfolgten die Vorstellung mit spannendem Interesse und sprachen sich höchst anerkennend über dieses eigenartige Unternehmen aus, welches bereits auf der Weltausstellung in Paris so allgemeines Aufsehen erregte.

(Auszug aus den Dresdener Zeitungen vom 29. Juli 1901.)

Der Illusions-Palast besuchte bis jetzt in Deutschland mit tollem Erfolg die Städte: Leipzig, Dresden, Berlin (3 Monate), München, Hamburg, Hannover und Köln, ist hier direkt von Brüssel eingetroffen, wo er ebenfalls während zwei Monaten den Treffpunkt von tout Bruxelles bildete.

Mitglieder der Dresdener Zeitungen vom 29. Juli 1901.

Wo allopathische Kunst ver-

gabt, bewährte sich noch in unge-

zählten Fällen die Anwendung der homöopathischen Kurmethode.

Behandlung nach den Grund-

fällen der Homöopathie, gestaltet aus

15-jährige erfolgreiche Tätigkeit

durch 221

Wissner, Magdeburg

Jakobsstraße 9.

Schönebeck.

Geselllicher Vortrag.

Dienstag, den 23. Septbr.,

abends 8 Uhr, findet im Saale

der „Tonhalle“ ein freireligiöser

Vortrag statt.

Thema: „Die beiden bibli-

schen Schöpfungs-  
sagen.“

Sprecher: Herr Dr. Kramer.

(Freie Bezeichnung.)

Es lädt hierzu freundlich ein

Der Einberufer.

### Zur Messe

bin ich wieder mit frisch gebrannten, sowie Schokoladen-Mandeln Sets frischen Vanille, Pralines u. dgl. anwesend. Bringt ferner meine Raff-Schokolade, welche vorzüglich im Geschmack ist, sowie Vanille- und Cello-Schokolade in empfehlende Erinnerung. Mein Stand befindet sich dies Jahr 187

#### 5. Budenreihe.

Hochachtungsvoll

### Wilh. Schubert, Magdeburg.

Zu erkennen an der Firma.

#### Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konkurrenzmassen stamm. Waren Nur Neustadt, Schmidtstr. str. 44.

#### Groß-Ottersleben

Nur gute Möbel, Spiegel u. Polsterwaren empfiehlt

647

#### Karl Thom, Tapizerer

Billigste Preise. Langjährige Garantie.

#### Stadt-Theater.

Dienstag, den 23. September 1902.

#### Der Freischütz.

Romantische Oper in 4 Aufzügen.

#### Cirkusgebäude Königstr.

# **Wolf Seelenfreund**

---

## **61 Breiteweg 61**

---

Die ganzen noch von meinem alten Geschäft  
vorhandenen Bestände in

# **Emaillé-Ausfuhß**

## **ca. 15000 Pfund**

kommen

## **Dienstag Mittwoch**

## **Donnerstag**

zum

# **Ausverkauf**

---

## **Preise fabelhaft**